

Predigt am 2. Sonntag im Advent, dem 6. Dezember 2009 in Augustusburg

So seid nun geduldig bis zum Kommen des Herrn. Siehe, der Bauer wartet auf die kostbare Frucht der Erde und ist dabei geduldig, bis sie empfangen den Frühregen und Spätregen. Seid auch ihr geduldig und stärkt eure Herzen; denn das Kommen des Herrn ist nahe

Jakobus 5, 7-8

Liebe Schwestern und Brüder,

die Adventszeit ist pädagogisch wertvoll, weil sie unsere Kinder Geduld lehrt. Sie müssen bis Weihnachten warten. Erst dann lüften sich alle Weihnachtsgeschheimnisse. Erst dann ist dieser ganz besondere Abend mit seiner ganz besonderen Stimmung. Erst dann gibt's die Geschenke. - Bis dahin ist Advent: Zeit der Spannung, Zeit der Vorbereitungen, Zeit des Türchenöffnens. Der Adventskalender hilft, Geduld zu lernen, weil schon vor dem großen Fest jeden Tag ein kleines Geheimnis gelüftet wird, eine kleine Überraschung wartet. Die Adventssonntage helfen. Schon ist die erste Adventswoche herum und das zweite Lichtlein brennt. Auch der Nikolaustag als kleiner Vorgeschmack auf Weihnachten fügt sich gut in diese Zeit.

Schade finde ich es, wenn wir unseren Kindern das Warten abnehmen, wenn es keine Überraschungen mehr gibt, wenn die Weihnachtsgeschenke schon vorher ausgehandelt oder gar verteilt werden.

Wie war das? Habt ihr früher als Kinder die Schränke der Eltern nach Weihnachtsgeschenken durchstöbert, weil ihr es nicht aushalten konntet, weil ihr es schon vorher wissen wolltet? – Ich kenne diese Versuchung. Aber ich wusste auch: Ich würde mir die richtige Weihnachtsfreude kaputt machen, wenn ich die Geschenke schon vorher entdeckt hätte. So habe ich mich in Geduld geübt.

Geduld heißt: Ich muss die Spannung aushalten. Das ist Advent: *So seid nun geduldig bis zum Kommen des Herrn.*

Es muss eine Zeit gegeben haben, da konnten es die jungen Christen gar nicht erwarten, dass der Herr endlich wiederkommt. Sie waren aufgeregt und ungeduldig wie die kleinen Kinder vor Weihnachten.

Für uns ist das nicht mehr ganz so. Wir sind ja erwachsen geworden und abgeklärt. Manche von uns stöhnen: Möge es doch nicht so schnell Weihnachten werden; es gibt doch noch so viel zu tun, so viel vorzubereiten. Und manche von uns denken auch insgeheim: Möge doch der Herr noch nicht so schnell wiederkommen; es gibt doch noch so viel zu tun, so viel vorzubereiten. Oder wir rechnen schon gar nicht mehr damit. Wie auch immer, wir haben die Ungeduld verloren. Jedenfalls im Blick auf Weihnachten – und auf das Kommen Jesu.

Und doch sind wir ungeduldige Menschen.

Mir war das gar nicht so bewusst, aber als mir Martin Rolle am Reformationstag zum Ordinationsjubiläum gratulierte, sagte er was in der Art, dass Geduld wohl nicht so meine Stärke wäre. Darüber habe ich nachgedacht. Und es stimmt: Ich lasse zum Beispiel in Gesprächen andere nicht ausreden, weil ich ungeduldig bin. Wenn meine Frau ein Problem an ihrem Computer hat und sie kann es nicht selber lösen, dann bin ich ganz sehr ungeduldig. Es muss alles schnell gehen, so schnell wie in meinem Kopf.

An welchen Stellen bist du ungeduldig? Bist du auch ungeduldig mit anderen Menschen? Bringt das manchmal Streit und Unruhe in deine Familie, in deine Arbeitsverhältnisse? Bist du ungeduldig, wenn die Dinge nicht so laufen, wie du sie dir wünschst? Bist du ungeduldig, wenn du einfach warten musst? Beim Arzt im Wartezimmer? Auf dem Amt?

Vorige Woche haben wir im Familiengottesdienst Volkszählung gespielt. Da mussten wir auch warten, bis wir drankamen und unser Name aufgeschrieben wurde. Warst du dabei ungeduldig? - Ich schon, ein bisschen. Ich habe mir gleich Gedanken gemacht, ob das jetzt doof ist für euch Gottesdienstbesucher, einfach warten zu müssen. Dabei war das doch ganz lustig und locker. Eine angenehme Wartegemeinschaft da in der Schlange.

Vielleicht ist es ja das, was wir als Kirche unserem Wesen nach sind: eine angenehme Wartegemeinschaft, die wir geduldig auf unseren Herrn warten.

Ich kenne unter uns – und bei mir selber – eine Ungeduld im Blick auf unsere Kirche und Gemeinde. Wir wollen, dass unsere Gemeinde größer, schöner und lebendiger wird. Wir haben ein Leitbild, nach dem wir unsere Gemeinde aufbauen wollen. Wir sind ungeduldig, weil wir noch nicht dort sind, wo wir sein wollen. - Aber wie kommen wir dahin?

Ich habe schon vor einigen Jahren das Wort „Gemeindeaufbau“ aus meinem Sprachgebrauch weitgehend entfernt. Ich glaube nicht, dass das das richtige Bild ist: „Bau auf, bau auf!“ Das haben die Architekten einer selbst entworfenen besseren Gesellschaft gesungen. Aber das sind wir nicht. Wir sind Glieder der Kirche Jesu Christi. *Er* baut seine Kirche auf. Ich spreche lieber von „Gemeindeentwicklung“. Entwicklung ist ein organischer Begriff, der eigentlich aus der Biologie kommt. Ursprünglich ist es gleichbedeutend mit „Entfaltung“. Eine Blüte entfaltet sich. Die ganze Pracht steckt schon in der Knospe drin, sie muss sich nur entfalten, entwickeln. Eine Blumenzwiebel wird eingegraben – die Kirchenvorsteher hatten mir ja Blumenzwiebeln geschenkt, um meine Geduld zu üben – und sie entwickelt, entfaltet sich. Die Zwiebel keimt und bringt eine Blume hervor. Ich beobachte das zur Zeit auch in meinem Dienstzimmer an einer Amaryllis. Die war vor kurzem völlig vergammelt, nur die Zwiebel war noch da. Jetzt treibt sie neue Blätter aus – man kann praktisch zusehen.

Entwicklung heißt: Es kann nur das rauskommen, was drinsteckt. Es muss schon angelegt sein. Die Amaryllis in der Zwiebel, der Baum im Samen, die Gemeinde in Gottes Wort. Aufbau ist dagegen etwas Technisches. Da wird von außen etwas konstruiert, herangetragen, zusammengefügt. Das entspricht nicht dem, was die Kirche ihrem Wesen nach ist: Geschöpf des Wortes. Sie ist eher wie eine Pflanze als wie eine Maschine. Eine Pflanze lebt, eine Maschine funktioniert. Unsere Gemeinde soll nicht funktionieren, sondern leben.

Für Gemeindeentwicklungsprozesse brauchen wir Geduld. Der Predigttext spricht ja auch vom Wachsen der Frucht der Erde und vom geduldigen Warten des Bauern.

Mich beschäftigt auch die Ungeduld, die viele mit dieser Welt haben, in der wir leben. Eine geradezu panische Ungeduld, wenn ich sehe und höre, wie sich manche im Blick auf den so genannten Klimagipfel gebärden: als müsste oder könnte mit entsprechenden politischen Entscheidungen der Weltuntergang abgewendet werden. Ich habe mich in den letzten Wochen ein wenig mit der Thematik beschäftigt, und es ist schon erstaunlich wie vieles in der Öffentlichkeit nicht bekannt ist oder einfach nicht thematisiert wird: nämlich all das, was gegen die Theorie von der Klimaerwärmung spricht oder gegen das 2°-Ziel. Vor kurzem sind Daten und E-Mails des führenden Klimaforschungsinstituts in Großbritannien gehackt und im Internet veröffentlicht worden – in den deutschen Medien ist das weitgehend ignoriert worden. Diesen Daten ist zu entnehmen, dass da offensichtlich unbequeme Daten manipuliert worden sind, unbequeme Forscher am Veröffentlichenden gehindert wurden usw. Dass das Klima weltweit in den letzten zehn Jahren gar nicht wärmer geworden ist, stand mal irgendwo weit hinten in manchen unserer Zeitungen. Und wer weiß schon, dass man die ansteigenden Klimakurven immer am Ende der letzten Kleinen Eiszeit beginnen lässt, wo es eben kälter war als im Durchschnitt? Wer weiß, dass es viel mächtigere Einflüsse auf das Wetter und das Klima gibt als das Kohlendioxid: Wolkenbedeckung, Meeresströmungen, Sonnenaktivität? – Und doch ist die Klimaerwärmung so was wie ein Dogma, und wer sie leugnet, gilt als Ketzer. Der Glaube an den menschengemachten Weltuntergang hat schon lange religiöse Züge angenommen. Und der ungeduldige Kampf dagegen wird mit entsprechendem Eifer geführt. Der Mensch, der Gott nichts mehr zutraut, traut sich selber alles zu: die Zerstörung der Welt und die Rettung.

Wir Christen müssen aber die Welt nicht retten. *Christ, der Retter ist da*, singen wir in zweieinhalb Wochen wieder. *Wir warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde nach seiner Verheißung, in denen Gerechtigkeit wohnt*, steht in der Bibel (2Pt 3,13). Wir warten, wir schaffen sie nicht.

Unser Problem ist, dass wir selber erreichen wollen, was uns erst mit der Wiederkunft des Herrn versprochen ist: den neuen Himmel und die neue Erde, die perfekte Welt, die vollkommene Gerechtigkeit, den ewigen Frieden.

Die Wiederkunft des Herrn gibt unserem geduldigen Warten eine andere Richtung, eben die in der Bibel vorgezeichnete: das Warten auf Jesus Christus, den Heiland der Welt.

Und das gibt uns Gelassenheit – die andere Seite der Medaille Geduld. Wir können und müssen nichts herbeizwingen. Wir können gelassen warten, beten, schauen was wächst – und ein bisschen gießen, düngen und jäten.

Nein, ich meine nicht, dass uns diese Welt, in der wir leben egal sein sollte. Nein, ich meine nicht, dass wir keine Verantwortung dafür haben, wie es uns und anderen auf dieser Welt geht und auch künftig gehen wird. Wir sollten aber dabei das Gottvertrauen nicht vergessen und die Gewissheit, dass Gott der Schöpfer wie der Vollender der Welt ist.

Geduld, Gelassenheit, Gottvertrauen – mögen wir das immer besser lernen,
auch in diesem Advent.